

Impulse in einer Zeit, die an- und innehalten lässt

Nr. 12, Dreifaltigkeitssonntag

„Das Geheimnis ist aufgeprägt und einprägt“



Engelwurz, auch Heiligengeistwurz genannt

**Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten;
und die eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe
zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.
(aus dem Großen Glaubensbekenntnis)**

Die Engelwurz (*lat. angelica archangelica*) ist eine der ältesten christlichen Symbol-Pflanzen. Der Legende nach brachte ein Engel einem Mönch die Heilpflanze. Sie wird von Alters her trinitarisch gedeutet, weil der Stängel zwischen zwei sich gegenseitig umschließenden Häuten hervorstößt: Der Geist, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht – deshalb wird sie auch Heiligengeistwurz genannt.

Der Heilige Geist ist ein Ausblühen aus dem Vater und dem Sohn und hat doch eine Natur mit ihnen beiden. Darum sollen wir niemals ruhen, bis wir das werden, was wir ewiglich in ihm gewesen sind. Des Vaters Wesen ist, den Sohn zu gebären, und des Sohnes Wesen, dass ich in ihm und nach ihm geboren werde; des Heiligen Geistes Wesen ist es, dass ich in ihm verbrannt und in ihm völlig eingeschmolzen und gänzlich Liebe werde. (Meister Eckhart)

„Ist Dreifaltigkeit klar und hell, wächst der Hafer schnell“, sagt eine alte Bauerregel. Dies können wir vom Wetter auf unseren Glauben wenden. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit durchleuchtet unseren Glauben, macht ihn hell und klar. „Klar“ freilich nicht in dem Sinne, dass angesichts des Geheimnisses alles klar sein könnte, dass man es wissen und erkennen könnte, es begreifen und begrifflich benennen könnte. Aber „klar“ in dem Sinne, dass wir aus dem Lobpreis der Dreifaltigkeit und aus der wachen Präsenz des Geheimnisses in unserem Alltag geistliches Profil gewinnen – persönlich und kirchlich.

Austausch ist ja das tiefste Wort für Gott, der Einheit in Dreiheit ist. Die Art, wie wir als Kirche leben, soll dem Gott entsprechen, den wir verkünden: gedanklich, und in den Lebensformen. Wir können von der Frohen Botschaft nur in dem Maß sprechen, in dem wir die Fragen der anderen gehört haben. Wir können uns aber nicht mit jemandem austauschen, wenn wir seinen Wortschatz nicht kennen, seine Logik nicht begreifen, nicht wirklich erfassen, was ihn lebendig macht. Wer die Beziehung abschneidet, macht das Wort unfruchtbar. (Albert Rouet)

So gönnen wir uns, wie schon zum Pfingstfest, eine breitere Besinnung zum Dreifaltigkeitssonntag über acht und nicht bloß, wie sonst, über vier Seiten hinweg.

**Dein Lob, Herr, ruft die Kehle aus,
und Klang im Raum des Bauches Haus:
Lob alls in mir dein' Namen!
Der alles schuf und auch erhält,
die Seele und die weite Welt,
das Ackerfeld, den Samen.**

**Es tritt ein kleines Grün hervor,
der Halm streckt sich zum Licht empor,
und stetig wachsen Ähren.
Das Korn reift gegen alle Not,
durch unsere Sorge wird's zu Brot
und Bier: Nur DIR zu Ehren!**

(aus dem Dekanatslied zu Ehren der Bier-Patrone)



Die Engelwurz, Detailansicht

Nicht nur der aus zwei Häuten (Vater und Sohn) hervorgehende Stängel (Geist) führte zur symbolischen Deutung der Engelwurz auf die Dreifaltigkeit, sondern auch ihre dreifache Färbung: grün, weiß, purpur. Weiß für den unsichtbaren Gott, Christus im purpurnen Mantel des Leidens (Joh 19,5) und die Grünkraft des Geistes. Diese Deutung wird uns noch beim Salbei Tricolor begegnen, und die Grünkraft des Heiligen Geistes werden wir mit Hildegard von Bingen später deuten.

Die Engelwurz hat viele verschiedene Namen: Brustwurz, weil sie bei Husten schleimlösend wirkt; Pfeifenkraut wegen der Verwendung des hohlen Stängels als Blasrohr; Hans Kasperl, weil Kinder einen Grashalm mit blühendem Kopf in den hohlen Stängel schieben und diesen als Hans Kasperl auf und ab ziehen; Magenwurz, weil sie die Verdauung anregt. Auch die „Schwedenbitter“ enthalten Engelwurz.

Da die Engelwurz das Immunsystem stärkt, wurde sie seit den großen Pestepidemien immer populärer. Alle Pestkräuter wie das Löffelkraut, Weinraute, Wermut, Dill oder eben auch die Engelwurz wurden als „Rochuskräuter“ dem heiligen Rochus geweiht. Legendar wurde der Schweizer Kräuterpfarrer Johann Künzle, der bei der Grippeepidemie 1918 alle Gemeindeglieder prophylaktisch mit Engelwurz behandelte. Keine einzige „Seele“ soll gestorben sein.

In einem alten Hymnus, der noch heute am Dreifaltigkeitssonntag von der Kirche gebetet wird, heißt es:

**Erhabene Dreifaltigkeit,
im einen Licht der Gottheit eins,
unendliches Geheimnis du
und tiefster Ursprung allen Seins.**

**Dich rühmt des Himmels hehre Schar,
ihr Lied ruft deinen Lobpreis aus,
dir jubelt deine Schöpfung zu,
der du dein Bildnis aufgeprägt.**

Die biblische Begründung dafür, dass Gott seiner Schöpfung sein Bildnis in unzähligen Zeichen und Spuren aufgeprägt hat, wird aus dem Römerbrief entnommen:

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt, zuerst den Juden, aber ebenso den Griechen. Denn im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus Glauben zum Glauben, wie es in der Schrift heißt: Der aus Glauben Gerechte wird leben. Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar; Gott hat es ihnen offenbart. Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. (Röm 1,16f.19f)

Dieser Satz des Apostels fand im Mittelalter große Bedeutung und wurde zur Motivation für die naturwissenschaftliche Betätigung der Christenheit und insbesondere des Mönchtums. (Anselm Grün)

Bei der Akelei teilt sich jeder Stängel in drei kleinere Stängel auf, an dessen Ende je drei Blätter hängen, also in drei Blättchen gefiedert, welche wiederum drei gekerbte Lappen besitzen. Die Akelei galt in der Architektur der Gotik des zwölften Jahrhunderts als Zeichen der Dreifaltigkeit. Die Drei ist der Blauplan, der die Schönheit der Schöpfung entfaltet, den Menschen heilt und ihn in Sorge tröstet. Die geneigte Blüte der hoch wachsenden Waldblume war den Kirchenvätern ein Symbol für die Sorge Mariens.



Akelei



Efeu nach einem Frühlingsregen

Der Efeu, das Immergrün, hat dreigliedrige Blätter und zählt deshalb auch zu den Dreifaltigkeitspflanzen. Er symbolisiert Unsterblichkeit, Freundschaft und Treue. Das Leberblümchen galt bereits im Mittelalter als Dreifaltigkeitspflanze, weil die dreilappigen Kelchblätter unter den sechs violetten Kronblättern als Symbol für Vater, Sohn und den Heiligen Geist gedeutet wurden. Botaniker konnten nachweisen, dass diese Pflanze schon länger als die Menschheit auf der Erde existiert, seit knapp 25 Millionen Jahren. Sie wird auch Himmels-tröpfchen genannt. Die zarte Pflanze kämpft sich jährlich ab spätestens März durch das Dickicht der kalkreichen Böden von Eichen- und Buchenwäldern. Die Blüten öffnen sich untertags und schließen sicher wieder am Abend und bei Regenwetter.



Leberblümchen



Alter ausrangierter Herd - am Pilgerweg entdeckt

**Jetzt bricht die Keimkraft der Erde durch,
ihr Antlitz wird im Schmuck
der vielfältigen Triebe voll Heiterkeit.
Die ganze Natur,
die bisher gleichsam tot war,
feiert Auferstehung
zusammen mit ihrem Herrn.
Die entzückende Schönheit
der grünenden Bäume
im bunten Schmuck der Blüten,
die alle wie ein einziger Gestus
der Freude sind:
alles eilt herbei zu diesem Festtag.
(Osterhymnus aus dem 5. Jahrhundert)**

„Es gibt eine Kraft aus der Ewigkeit und diese Kraft ist grün“, sagt Hildegard von Bingen (1089-1179). Für sie ist die Bramherzigkeit, die man kranken Menschen entgegenbringt, die Grundlage der Medizin: „Somit bin ich nicht durchtränkt von einer menschlichen Wissenschaft, auch nicht von besonderen Geisteskräften, strotze keineswegs von körperlicher Gesundheit, sondern fuße allein auf der Hilfe Gottes.“ Und weiter sagt sie: „Der Heilige Geist ist grün, weil alles, was er schafft, neues Leben spendet.“ Die Grünkraft, der Heilige Geist, ist die beständige Gegenwart Gottes!

„Ich bin aller Grüne ein milder Hauch“, lässt Hildegard die *viriditas*, die Grünkraft, sprechen: „Ich bringe die Antriebskraft von Blüte und Frucht hervor und baue sie in den Gesinnungen der Menschen auf. Was ich einmal angefangen habe, vollende ich auch.“ Die Geistseele empfindet sie „als Wind, der über die Kräuter weht, und wie ein Tau, der auf die Gräser träufelt, und wie die Regenguft, die wachsen macht. So ströme der Mensch sein Wohlwollen aus auf alle, die da Sehnsucht tragen. Ein Wind sei er, indem er den Elenden hilft, ein Tau, indem er die Verlassenen tröstet, und Regenguft, indem er die Ermatteten aufrichtet und sie mit der Botschaft erfüllt wie Hungernde, indem er ihnen seine Seele hingibt.“

O du Feuergeist und Tröstergeist,
Leben des Lebens von allen Geschöpfen,
heilig bist du, der du lebendig machst
die Gestalten.

Durch dich ziehen die Wolken,
fliegen die Lüfte,
haben die Steine ihren Saft,
treiben die Quellen das Wasser hervor,
durch dich fördert die Erde
die Grünkraft zutage.
Du bringst auch die Menschen zur Einsicht,
beglückst sie durch den Anhauch der Weisheit.

Deshalb sei dir Lob gesagt,
du bist ja der Lobklang,
du Freude des Lebens, du Hoffnung,
du Schenker des Lichts.

(Hl. Hildegard von Bingen)



Dreifarbiger Salbei

Salvia officinalis tricolor, der dreifarbige Salbei, schimmert trinitarisch weiß-purpur-grün, ein farbsymbolischer und geschmacklicher Schmaus mit Heilkraft für Hals und Seele: Weiß für den unsichtbaren Gott, Christus im purpurnen Mantel des Leidens (Joh 19,5) und die Grünkraft des Geistes. Die Medizinschule von Salerno fragte: „Wie kann jemand sterben, der Salbei im Garten hat?“ Der Name erzählt von Heilung und Gesundheit (lat. *salvare* = heilen, *salvere* = gesund sein) und wurde auf Jesus als Salvator, als Retter übertragen. Ein Sträußlein Salbei verhinderte nach altem Volksglauben das Einschlafen bei der Predigt in der Kirche und steckte deshalb verborgen in vielen Gebetbüchern.

In dir, Christus, Erlöser, Retter, Salvator,
ist uns ein Einblick in das Leben
der Dreifaltigkeit eröffnet.
Als Einziger, der am Herzen des Vaters ruht,
hast du uns Kunde vom Herzensraum
Gottes gebracht,
Einsicht gewährt in die Beziehung
zwischen dir und dem Vater
im Raum des Geistes.
Lass uns in dir, unserem Retter
und dem Retter der Welt, dem Salvator Mundi,
die drei Farben des einen Gottes erkennen:
Du unser Schöpfer und Freund
und unsere Lebenskraft,
wir beten dich an und preisen dich
im Geist und in der Wahrheit,
denn durch dein heiliges Kreuz
hast du die Welt erlöst.

Täglich bekreuzigen sich viele Menschen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dies lässt uns eine Geborgenheit erfahren, ein Eingetauchtsein in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes hinein. Der Dreieinige ist Beziehung in sich und auf uns hin und er ist Raum der Geborgenheit in sich selbst und für uns. Der Verstand kommt hier an seine Grenzen, soll aber beileibe nicht ausgeschaltet werden. Es braucht ein Verspüren, Meditieren und Hineinbeten, das alle uns von Gott geschenkten Fähigkeiten einbezieht. Wir wissen, dass wir aus eigener Kraft wenig vermögen, sondern dass Christus uns den Einblick in das Geheimnis Gottes gewährt.

Wir sind Tempel der Dreifaltigkeit. Die Dreifaltigkeit lebt in jedem und in jeder einzelnen Dimension unseres Seins. Jede Fähigkeit unseres Geistes ist es wert, die göttlichen Personen zu loben und zu erkennen. Sollte da unsere Phantasie weniger würdig sein, weil sie, statt zu denken, träumt, und, statt Begriffe zu entwickeln, Bilder malt? Auch sie preist auf ihre Weise die Heilige Dreifaltigkeit. (Leonardo Boff)

Ein Teil dieses Verspürens ist eine Suche nach Spuren der Dreifaltigkeit im Alltag, wie wir sie im Blick auf die Pflanzen jetzt schon gewagt haben. Natürlich könnte hier jemand sagen: „Das sind doch alles nur Bilder, Symbole und Metaphern für Gott, zum Teil doch sehr weit hergeholt und bisweilen allzu alltäglich für den je größeren Gott!“ Hier wäre zu antworten: Der Alltag und das Gewöhnliche sind doch geheiligt durch Gottes Fleischwerdung in Christus. Gott ist also in allem zu suchen und zu finden, wie Ignatius von Loyola sagte, für den die Dreifaltigkeit eine so große Rolle im Leben spielte, dass er sofort an sie dachte, ob er nun drei Bäume im Feld und drei Kühe auf einer Weide sah. Und denken wir daran, dass auch die ehrwürdigsten Gottesnamen wie Schöpfer, Herr, Vater oder Hirte immer nur bildliche Ausdrücke sind, mögen sie auch angemessener sein das Symbol des Kleeblatts, das der heilige Patrick in der Katechese verwendet haben soll.

Die Suche nach den Spuren der Dreieinigkeit, lt.: *vestigia trinitatis*, war und ist umstritten. Beschädigen nicht allzu naive Vergleiche Größe und Geheimnis Gottes, von dem eher gesagt werden kann, was er nicht ist, als was er ist? Sind Ignatius und Patrick bei ihrer trinitarischen Spurensuche nicht zu leichtfertig fündig geworden? Bei aller Kritik ist zweierlei zu sagen: Erstens begann die Suche nach den Dreifaltigkeitsspuren schon beim Lesen der Bibel, wo etwa im Alten Testament die drei Männer bei den Eichen von Mamre (Gen 18,1f) oder die Rede Gottes im Plural „Lasst u n s Menschen machen“ (Gen 1,26) als sanfte Spur gedeutet wurde. Zweitens können selbst die erbitterten Gegner einer offenen Spurensuche nicht jene deutlichste Spur Gottes in der Welt leugnen: Jesus Christus selbst als *vestigium trinitatis*. Neulich sagte eine Frau, dass sie in Jesus die ganze Dreieinigkeit verspüre. Ja, es stimmt: Christus gewährt uns nicht nur *Einsicht* in die Trinität, sondern in IHM wird die Trinität *ansichtig*:

**Jesus, mein Schöpfer.
Jesus, mein Freund.
Jesus, meine Kraft.**

In Jesus gehen wir über die Schwellen seiner Menschlichkeit und Göttlichkeit hinauf in den Raum des Dreieinigen hinein! Oder anders und besser gesagt: Der Dreifaltige ist uns in Jesus entgegengekommen, hat aus seinem Heiligtum heraus eine Treppe gebaut, die uns in das Geheimnis des Dreieinigen lockt.

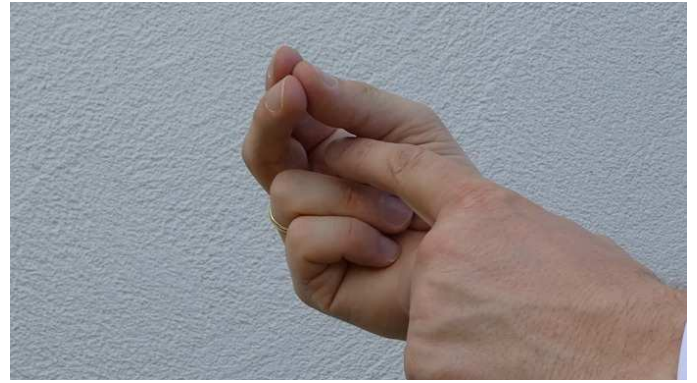
Ich spreche von Gott gern als von einem Raum, der mich ins Leben ruft und an den ich mich auch persönlich wenden kann. Gott ist unbegreiflich und doch persönlich, er ist Raum, aber auch Beziehung.
(Ria van Dinther)

Wie könnte ich eintreten, wenn mir nicht geöffnet würde, wie könnte ich an das Feuer herantreten und wie mich nicht verlieren im blendenden Licht, wenn er selbst mir nicht entgegenkäme? Ja, der dreieinige Gott hat sich geoffenbart, er gibt sich hin und öffnet sich.
(Tomas Halik)

Eine in der orthodoxen Kirche verbreitete Fingerhaltung kann uns dies verspüren lassen. Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger werden zusammengeführt (drei Finger für die Dreieinigkeit), während Ringfinger und kleiner Finger an der Handfläche anliegen (Symbol für die zwei Naturen Christi, seine Göttlichkeit und Menschlichkeit).



Daumen, Zeige- und Mittelfinger berühren sich nicht bloß, sondern bilden gewissermaßen ein Zelt, einen Raum, in den wir eintreten können.



**Seht Gottes Zelt auf Erden!
Verborgen ist er da;
in menschlichen Gebärden
bleibt er den Menschen nah.
(Friedrich Dörr)**

Wir dürfen bewusst in diesen Raum eintreten, und zwar über jene Stufen, in denen Jesus aus dem Zelt Gottes auf uns zu heraustraten ist. Gott gleich, hielt er nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäußerte sich (Phil 2,6f). Wir treten in unserer inneren Vorstellung auf die erste Schwelle, die Schwelle seiner Menschlichkeit.



Gott, lass mich heute die Spuren deiner Dreifaltigkeit erkennen und hilf mir durch deinen Geist, dass ich diese Spuren der Dreifaltigkeit im Maßstab deines Sohnes Jesus Christus deute, nach göttlich-menschlichem Maßstab. Amen.

Und nun steigen wir auf die zweite Schwelle, die Schwelle seiner Göttlichkeit, um einzutreten:



**Heiliger, dreifaltiger Gott, hilf uns,
das Geheimnis deines Wesens und Willens
mehr und mehr zu verspüren,
und lass uns gemäß der Einsichten,
die du uns in Christus offenbarst,
im Alltag handeln. Amen
(Dreifaltigkeitsgebet des Dekanats Ehingen-Ulm)**



Bruder-Klausen-Rad, Glasfenster in Flüeli Ranft, Schweiz

*Aus dem Evangelium des Dreifaltigkeitssonntags
Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen
einzigsten Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt,
nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn
Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er
die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn
gerettet wird. (Joh 3,16f)*

Letztlich ist das ein Hineinmeditieren in Gott als Hingabe. Der Vater gibt den Sohn. Der Sohn gibt sich dem Vater ein, willigt in den Willen des Vaters ein: „Meine Speise ist es, den Willen des Vaters zu tun.“ Der Wille des Vaters ist „Geben“. Der Sohn gibt sich hin. Vater und Sohn geben den Geist. Der Geist ist Gabe des Gebers und Geber der Gaben. Gott gibt ständig, und da ist ständige gegenseitige Hingabe in Gott. Das würde Gott genügen. Aber diese Hingabe quillt über – auf uns zu, aus Gnade, als Gabe. Betrachten wir aber einfach dieses Geben in Gott, das sich herausgibt, ver-aus-gibt.

Es geht aber auch um das Lassen im Dreifaltigen. Der Vater lässt die Welt entstehen, schafft Raum für Entwicklung: „Die Erde bringe Grünes hervor.“ Jesus, der Sohn: „Was willst du, das ich dir tun soll?“ Jesus lässt

dem Gegenüber die Freiheit. Der Geist ordnet alles sanft. Der Vater lässt den Sohn in die Welt, entlässt ihn in die Welt, hinein, hinab. Der Sohn lässt sich lassen, er lässt sich vom Vater her kommend auf die Welt ein. Aber er lässt sich nicht von Welt und Mensch festhalten. Er will wieder „abreisen“. „Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen.“ Jesus sendet den Geist, entlässt ihn vom Vater her in die Welt. „Mein Vater und ich werden kommen und dem Gläubigen innewohnen.“ So können wir in allem die Haltung Gottes wahrnehmen, die nicht „halten“, schon gar nicht „festhalten“, sondern zutiefst „lassen“ ist.

Der Mensch ist Hingabe. Die Welt ist Hingabe. Es ist trefflich aufeinander abgestimmt. Die Schöpfung in ihrer Dynamik von Geben und Nehmen empfiehlt dem Menschen die Hingabe an. Der Mensch, der sich im Geben selbst empfängt, sich im Verlieren gewinnt, gestaltet in seiner Hingabe die Welt mit. Er wird zu einem kleinen Spiegel der Schöpfung. Betrachten wir nun einige Gedanken zum Geben:

Seht erst zu, dass ihr selber verdient, ein Gebender und ein Werkzeug des Gebens zu sein. Denn in Wahrheit ist es das Leben, das dem Leben gibt – während ihr, die ihr euch als Gebende fühlt, nichts anderes seid als Zeugen. (Khalil Gibran, in „Der Prophet“)

Der einzelne Meditierende wird im Ansichtigwerden der Weite der göttlichen Hingabe aus seinem vermeintlich geschlossenen Selbstsein herausgesprengt, nicht in einer Zerstörung seines Personseins, sondern in dessen Erfüllung: die der Kreatur erreichbare Angleichung an das reine Für-die-andern-Sein im innergöttlichen, trinitarischen Geheimnis. (Hans Urs Balthasar)

Die Sendung der Kirche kommt ja vom Geheimnis des Dreieinigen Gottes her, dem Geheimnis seiner schöpferischen Liebe. Und die Liebe ist nicht nur irgendwie in Gott, er selbst ist sie, ist vom Wesen her die Liebe. Und die göttliche Liebe will nicht nur für sich sein, sie will sich ihrem Wesen nach verströmen. Sie ist in der Menschwerdung und Hingabe des Sohnes Gottes in besonderer Weise auf die Menschheit, auf uns zugekommen, und zwar so, dass Christus, der Sohn Gottes, gleichsam aus dem Rahmen seines Gottseins herausgetreten ist, Fleisch angenommen hat, Mensch geworden ist, nicht nur, um die Welt in ihrer Weltlichkeit zu bestätigen und ihr Gefährte zu sein, der sie so lässt, wie sie ist, sondern um sie zu verwandeln.

(Papst Benedikt in der Freiburger Rede)

Da muss doch das Herz aufwachen, dass alle Traurigkeit hinweggerissen und die abgrundtiefe Liebe des göttlichen Herzens in die Augen gefasst wird, dass Gott der größte Geber ist. Auch die Gabe ist unaussprechlich. Was gibt denn Gott? „Seinen eingeborenen Sohn.“ Das heißt ja nicht einen Groschen geben, ein Auge, ein Pferd, eine Kuh, ein Königreich, ja auch nicht den Himmel mit der Sonne und den Sternen, noch die ganze Kreatur. Er gibt sich selbst.

(Martin Luther)



Drei eingegossene Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe

Aus der Zweiten Lesung des Dreifaltigkeitssonntags
Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und
die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch
allen! (2 Kor 13,13)

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
doch am größten unter ihnen ist die Liebe. (1 Kor 13,13)

Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die
Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch
den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. (Röm 5,5)



Sei begrüßt, Hoffnung! Inschrift Basilika St. Vitus, Ellwangen

Wo finden wir die wesentlichen Spuren der Trinität? In der Seele oder in der weiten Welt? Augustinus führt uns mit seinen Überlegungen aus der Schöpfung heraus in unser Inneres. Denn in mir findet sich das Bild des Dreifaltigen, in meinen Seelenbewegungen. Das Außen ist doch voller Täuschungen. Gott hat vielleicht seiner Schöpfung Spuren (*vestigia trinitatis*) aufgeprägt, aber eingepägt ist das Bild Gottes (*imago Dei*) nur im Menschen, nicht in der nicht-menschlichen Natur. Lass mich unterscheiden zwischen Bild und Spuren, zwischen dem inneren Menschen als Bild Gottes und den Spuren der Dreifaltigkeit in der unbewussten Welt.

Wieso können wir von Gott mit unserem Blick in die Welt so wenig sagen? Wieso können wir nach Augustinus nicht über die Welt zu Gott aufsteigen? Gott ist jenseits der Materie, weil er die Welt aus dem Nichts geschaffen hat. Und er ist jenseits der Zeit. Wenn die Zeit erst mit der Schöpfung entsteht, so steht Gott außerhalb der Zeit.

**Die Einkehr meist ins Wirtshaus führt,
uns andre Einkehr mehr gebührt:
ins Herz hinein, nach innen.
An diesem Ort noch jeder fand
Gedächtnis, Wille und Verstand:
Drei Seelenkräfte drinnen.**

**Sie sind Bild der Dreifaltigkeit
- vereint, ganz nah – sie reichen weit
wie Gott, der eine, droben,
der Spuren in die Welt gelegt,
die Drei der Schöpfung aufgeprägt.
Mit ihr drum IHN wir loben.**

**Imago Dei, das sind wir,
voll Würde in der Welten Vier,
des irdschen Wandrers Hütte,
vestigia rund um uns her.
Dass Gott Erkenntnis, Liebe mehr',
ist unserer Sehnsucht Bitte.**

**(imago Dei = Bild Gottes,
vestigia trinitatis = Spuren der Dreifaltigkeit)**

Augustinus sagt: „Gehe nicht nach draußen, kehre in dich selbst ein; im inneren Menschen wohnt die Wahrheit!“ Die Suche nach Gott und das Verständnis des Dreifaltigen brauchen den Weg nach innen. In mir liegt das wahre Bild der Dreifaltigkeit. Als Mensch bin ich ein Bild Gottes. Augustinus schreibt in seinem großen Werk über die Dreifaltigkeit „De trinitate“ (im Folgenden abgekürzt als „de trin“):

Siehe, dem Menschen kann Gott bekannter sein als der Bruder, wirklich bekannter, weil gegenwärtiger, bekannter, weil innerlicher, bekannter, weil sicherer. Umfange die Liebe, das ist Gott, und umfange in der Liebe Gott! Je mehr wir heil sind von der Geschwulst des Stolzes, um so mehr sind wir der Liebe voll. (Augustinus, de trin VIII 8,12)

Und so sind auch die göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, die auch „eingegossene Tugenden“ genannt werden, dem Menschen nicht äußerlich, sondern innerlich.

Wo sollen Glaube, Hoffnung und Liebe anders sein als in der Seele, die glaubt, was sie noch nicht sieht, und erhofft und liebt, was sie glaubt. Geliebt also wird, was noch nicht gekannt, aber doch geglaubt wird. (Augustinus, de trin VIII 4,6)

**Herr, mein Gott,
meine einzige Hoffnung, erhöre mich,
dass ich nicht, müde geworden,
dich nicht mehr suchen will,
sondern mit Inbrunst dein Antlitz
suche immerdar.
Die Kraft zu suchen, gib du sie,
der du dich finden ließest
und die Hoffnung gabst,
dich mehr und mehr zu finden.
Vor dir steht meine Kraft und meine Schwäche:
Jene wahre, diese heile!
Vor dir ist mein Wissen und mein Nichtwissen:
Wo du mir geöffnet hast,
nimm den Eintretenden auf;
wo du mir den Zugang verschlossen hast,
öffne, wenn ich anklopfe.
Deiner möge ich mich erinnern,
dich einsehen, dich lieben.
Mehre das in mir, bis du mich
zur Vollendung umgestaltest.
(Augustinus, de trin XV 38,51)**



Drei Pilger mit Kreuz als Schatten im Acker

**Hört, ihr Herrn und lasst euch sagen:
unsre Glock hat eins geschlagen!
Ist nur ein Gott in der Welt,
ihm sei alles anheimgestellt.**

**Hört, ihr Herrn und lasst euch sagen:
unsre Glock hat zwei geschlagen!
Zwei Weg hat der Mensch vor sich.
Herr, den rechten lehre mich!**

**Hört, ihr Herrn und lasst euch sagen:
unsre Glock hat drei geschlagen!
Drei ist eins, was göttlich heißt:
Vater, Sohn und Heiliger Geist.**

**Hört, ihr Herrn und lasst euch sagen:
unsre Glock hat vier geschlagen!
Vierfach ist das Ackerfeld.
Mensch, wie ist dein Herz bestellt?**

(aus dem Nachtwächterlied)

*Augustinus tut den Schritt zur Innerlichkeit,
weil es ein Schritt zu Gott ist.
(Charles Taylor, in: „Quellen des Selbst“)*

*Die menschliche Person wächst, reift und heiligt sich,
wenn sie aus sich selbst herausgeht, um in Gemeinschaft
mit Gott, mit den anderen und mit allen Geschöpfen zu
leben. So übernimmt sie in ihr eigenes Dasein jene
trinitarische Dynamik, die Gott dem Menschen seit
seiner Erschaffung eingeprägt hat. Alles ist miteinander
verbunden, und das lädt uns ein, eine Spiritualität der
globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem
Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt.
(Papst Franziskus, in: Laudato si)*

*Wenn sie richtig verstanden wird, bedroht die kulturelle
Verschiedenheit die Einheit der Kirche nicht. Der vom
Vater und vom Sohn gesandte Heilige Geist ist es, der
unsere Herzen verwandelt und uns fähig macht, in die
vollkommene Gemeinschaft der Heiligsten Dreifaltigkeit
einzutreten, wo alles zur Einheit findet. Er schafft die
Gemeinschaft und die Harmonie des Gottesvolkes. Der
Heilige Geist ist selbst die Harmonie, so wie er das
Band der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn ist.
Er ist derjenige, der einen vielfältigen und verschieden-
artigen Reichtum der Gaben hervorruft und zugleich
eine Einheit aufbaut, die niemals Einförmigkeit ist,
sondern vielgestaltige Harmonie, die anzieht. Die
Evangelisierung erkennt freudig diesen vielfältigen
Reichtum, den der Heilige Geist in der Kirche erzeugt.
Es würde der Logik der Inkarnation nicht gerecht, an
ein monokulturelles und eintöniges Christentum zu
denken. (Papst Franziskus, in: Evangelii Gaudium)*